wird hier ein Obergendarm angestellt, welcher den Grenzverkehr zu überwachen hat.

— Chemnitz. Zu einem Aufsehen erregenden Zwischenfall kam es dieser Tage bei der Kontrolversammlung. Ein Kontrolpflichtiger, der wahrscheinlich angetrunken war, hatte für ungehöriges Verhalten drei Tage Arrest erhalten und suchte, unter Gebrauch der häßlichsten Redensarten gegenüber den Offizieren, sein Heil in der Flucht. Der Reservemann wurde jedoch eingeholt und von Militärmannschaften, trotz wüthenden Umsichschlagens und Beißens, nach der Kaserne gebracht. Da bekanntlich die Reservisten am Tage der Kontrolversammlung den Militärgesetzen unterstehen, dürfte dieser Reservist — Vater von fünf kleinen Kindern — eine seinem Vergehen entsprechende schwere Strafe zu gewärtigen haben.

— Zwickau, 16. Novbr. Dritte Strafkammer. Der Vorsitzende der dritten Strafkammer, Herr Landgerichtsdirektor Wolf, eröffnete die heutige Sitzung mit der Berufungsverhandlung gegen den zur Zeit in hiesiger Strafanstalt detinirten Provisionsreisenden Albin Friedrich Schlegel gen. Gäbler aus Eibenstock wegen Betrugs. Der Angeklagte ist in der Sitzung des K. Schöffengerichts zu Glauchau vom 28. September d. J. für schuldig befunden worden, im Sommer 1895 einen damaligen Dienstknecht in Niederlungwitz um baares Geld betrogen zu haben, insofern er ihm der Wahrheit zuwider vorspiegelte, er habe für ihn eine Schuld bezahlt. Er wurde deshalb mit einer Gefängnißstrafe von 2 Wochen belegt. Gegen dieses Urtheil legte der Angeklagte Berufung ein, die aber heute verworfen wurde.

— Zwickau. Die Handarbeitersheleute Georgi, welche wegen schwerer Mißhandlung (Tödtung) ihres 13 Wochen alten Kindes verhaftet worden sind, stehen in dringendem Verdacht, auf gleiche Weise bereits zwei andere leibliche Kinder aus der Welt geräumt zu haben. — Aus einem unverschlossenen Koffer hat am Sonntag Nachmittag ein vier Jahre alter Knabe seinen hier in der Moltkestraße wohnenden Eltern, in der Annahme, Bilder in die Hände zu bekommen, fünf Einhundertmarkscheine genommen und ist damit auf die Straße gegangen. Einen Schein zerriß er in mehrere Stücke, zwei verschenkte er an andere Kinder, und zwei scheint der Kleine verloren zu haben. Zwei dieser Scheine sind wieder erlangt worden.

— Plauen, 17. Novbr. Im Vogtlande sind gestern früh wiederum Erdstöße beobachtet worden. Dieselben waren so heftig, daß die Fußböden erzitterten und die Fenster klirrten. In folgenden Orten wurden die Erderschütterungen ebenfalls bemerkt: Brambach, Schönberg am Capellenberg, Klingenthal, Untersachsenberg, Adorf, Lengenfeld, Falkenstein, Reichenbach und Weißbach b. Wiesenburg.

— Plauen i. V., 18. Nov. Die Erdstöße nahmen an Heftigkeit im oberen Vogtlande zu. Die Bevölkerung beginnt ängstlich zu werden. Gestern Vormittag wurden in Schönberg, Kappel, Brambach, Asch ꝛc. derart heftige Stöße mit donnerartigem Getöse verspürt, daß die Einwohnerschaft ins Freie eilte. Die Stöße verursachten dort, wie dem „V. Anz." aus Asch gemeldet wird, eine schaukelnde Bewegung des Erdbodens, die für besonders gefährlich bezeichnet wird. Jede Steigerung des Erdbebens müsse ein großes Unglück zur Folge haben. Einigen Beobachtern schien es zuweilen, als befänden sie sich in einem Kahne auf wogender See. Professor Falb hatte die Wiederkehr heftiger Erdstöße gegen den 17. und 24. November vorausgesagt.

— Oelsnitz i. V., 18. November. Während in den letzten Jahren um die jetzige Zeit die von Reichenbach nach Eger verkehrenden Personenzüge in der Regel mehrere mit böhmischen Maurern und Handlangerinnen gefüllte Wagen mit sich führten, sind heuer die mit vollen Taschen in ihre Heimath zurückkehrenden Wenzelssöhne und -Töchter weniger zahlreich. Zum Theil ist dies darauf zurückzuführen, daß in den vogtländischen Städten die Bauthätigkeit infolge der milden Witterung noch lebhaft im Gange ist, theilweise sind aber auch viele tschechische „Sachsengänger", um den Anfeindungen ihrer deutschen Arbeitsgenossen aus dem Wege zu gehen, bereits früher in ihr „gelobtes Land" zurückgekehrt. Verschiedene sächsische Baumeister werden versuchen, im nächsten Jahre überhaupt ohne tschechische Hilfskräfte auszukommen.

— Döbeln, 17. Novbr. In der Kellerschen Raubmordaffaire werden täglich neue Thatsachen bekannt, die das von Keller begangene Verbrechen als vorher bis in seine Einzelheiten geplant erscheinen lassen. Der Bruder der Ermordeten, auf den es Keller zunächst abgesehen gehabt, hatte 15,000 M. in Gold in seiner Wohnung in einer Kommode liegen. Derselbe hatte das Geld Anfang d. J. von der Sparkasse in Hartha abgehoben. Seitdem hat Schmidt das Geld in seiner Behausung verwahrt, nur einmal, während des Hochwassers, hatte er es einem Kaufmann zur Aufbewahrung übergeben. Von dem Vorhandensein des Geldes bei dem Privatier Schmidt hat Keller Kenntniß gehabt. Die Wunde Kellers heilt normal und steht seine Ueberführung in das Untersuchungsgefängniß in Kürze bevor.

— Pirna, 17. Novbr. Durch Archidiakonus Hoffmann erfolgte hier die feierliche Taufe und gleichzeitige Konfirmation eines 39 Jahre alten Handwerkers. Derselbe war bis dahin Dissident.

— Aue, 16. Novbr. Für eine hiesige Fabrik lieferte die Firma F. Guttsche in Crimmitschau einen außerordentlich großen Dampfkessel von 12 m Länge und 540 Ctr. Schwere. Diesen Koloß wollte man in den heutigen Nachmittagsstunden auf einem von 18 Pferden bespannten Wagen durch die Straßen der Stadt nach seinem Bestimmungsorte bringen. Leider sollte er denselben nicht so schnell erreichen. Kurz hinter der eisernen Brücke der Wettinerstraße, welche sich bei der Ueberfahrt auch etwas bog, sanken die rechten Räder des Wagens in der, vom Schleusenbau her noch weichen Straße bis an die Achsen ein, so daß der Wagen sofort stecken blieb. Derselbe neigte sich auf die rechte Seite und es ist noch ein Glück, daß die Ketten den Kessel nicht vom Wagen rollen ließen, sonst wären wohl Menschenleben zu beklagen gewesen. Die Wettinerstraße ist bis auf weiteres gesperrt, und es werden mehrere Tage vergehen, ehe sie für den Fahrverkehr frei wird. Den Kessel will man auf Rollen an seinen Bestimmungsort bringen.

— Klingenthal, 17. November. Infolge Genusses gesundheitsschädlichen Trinkwassers brach kürzlich hier eine Typhus-Epidemie aus. Es liegen zahlreiche Personen schwer krank darnieder, und am Sonntag erlag auch ein im Krankenhause untergebrachter junger Mann, der 20jährige Mechaniker Flügel, dem Typhus.

— Neue 50-Pfennigstücke erscheinen jetzt. Bei den neuen Münzen ist der Reichsadler viel kleiner, die Stellung der Flügelfedern schräger und die Kette des Brustschildes ist aus lauter kleinen Adlern zusammengesetzt. Beide Seiten der neuen Geldstücke weisen ferner einen Eichenkranz auf.

---

**14. Ziehung 5. Klasse 132. Königl. Sächs. Landes-Lotterie.**
Gezogen am 16. Novbr. 1897.

30,000 Mark auf Nr. 35340. 5000 Mark auf Nr. 9876 11547 12522 16267 29471 59737. 3000 Mark auf Nr. 44 4350 6744 8978 9534 14061 15148 15243 31732 32667 32932 33574 35949 36493 40598 48411 54671 65633 66147 67569 69918 70847 73627 83156 84512 85304 87868 88199 90699 91303 92781 92846 93798 93918 94267 98716.

1000 Mark auf Nr. 1507 2456 4718 5489 6141 8992 9676 11330 15112 16367 17814 18381 18965 26101 32209 33756 35909 39689 40900 46178 51141 56958 62522 65282 66922 70633 71943 72218 74135 75636 77216 83820 87489 88433 90659 91767 92835 93125 93619 99493.

500 Mark auf Nr. 1071 4827 4890 5749 7809 9340 11036 13774 20885 22175 22746 29280 30825 32382 32588 33901 34198 35637 38675 40798 41427 41808 42122 42347 43950 44131 44488 47641 51234 51277 52771 53004 54494 56049 56763 58596 58784 60415 61088 63559 65430 71385 73181 73526 76906 77797 80131 80369 81950 82366 86005 87425 88553 89345 89729 92608 93975 94380 96599 98621 98743 99823 99966.

300 Mark auf Nr. 109 561 2309 2316 5675 6062 6844 9654 9710 10007 10835 11601 15320 17263 17495 18274 19524 19628 20037 20248 20947 21020 21327 22096 22773 23499 23977 25668 26034 26194 27372 27791 29411 29593 31040 32151 32211 33391 33665 33713 33764 34840 34996 37165 38511 38597 38956 39134 42363 42828 43316 44633 46590 47794 48447 48529 48799 49608 49753 51140 51708 51938 52389 53125 53221 53596 54058 54646 55630 55829 58872 60519 61075 61440 61769 62603 62863 64990 65894 68081 68604 68932 69987 71443 72692 73460 74897 75856 76043 78342 79630 81242 81506 81907 82477 83316 84404 84406 85020 86818 88419 88810 90148 90808 91071 92685 93390 96465 96782 99910.

---

## Stallordnung und Pflege des Viehes in alten Ställen.

Um gute Ordnung halten zu können, muß das nöthige Werkgeschirr vorhanden sein. Besen, Schaufel, Mistgabel (sogenannte englische sind zu verwerfen, weil zu gefährlich), Schorre und ein Besen für die Krippe, der natürlich ausschließlich nur diesem Zwecke dienen darf. — Man gewöhne sich streng daran, diese Geräthschaften immer an denselben Ort zu verbringen, in einer Stallecke oder besser noch in die Höhe zwischen die Balken. Dadurch wird Zeit und Verdruß erspart. Desgleichen halte man es mit der „Mistbärre", mit dem Putzzeug, dem Milchgeschirr u. s. w., alles muß seinen bestimmten Platz haben. Futtertröge, Salzbehälter und Tränkgeschirre entferne man absolut aus dem Stalle; diese gehören in die Futtertenne oder sonst wohin außerhalb des Stalles; denn abgesehen davon, daß sie und ihr Inhalt im Stalle dem Verderben ausgesetzt sind, können sie dem Vieh verhängnißvoll werden, falls ein Stück loskommt.

In einer Zeit, wo nicht dringende Arbeit zu bewältigen ist, benützen wir einen Tag, um den Stall aufzuräumen und zu reinigen. In erster Linie kehren wir alle Spinngewebe von der Decke herunter (frische mögen den Fliegen verderblich sein, bald aber sind sie mit Dunst, Staub und Heublumen angefüllt, und in diesem Zustande geradezu Brutstätten des Ungeziefers, daher fort damit). Dann waschen wir die Fenster, damit wieder behagliches Licht einströmen kann, mit Sodawasser die Krippe, schwenken Wände, Gang und Lager sauber ab und vergessen schließlich auch die Thüre nicht. — Sind wir mit diesen Arbeiten fertig, setzen wir uns einen Moment aufs Stallbänkchen und machen mit Genugthuung die Wahrnehmung, daß nun alles wieder nett und sauber aussieht und der Aufenthalt in dem Stalle für Mensch und Thier ein ganz „wohliger" und behaglicher ist.

Wollen wir unseren Thieren den Aufenthalt im Stalle zu einem möglichst behaglichen und gesunden gestalten — und wer wollte das nicht? — müssen wir ihnen eine naturgemäße Behandlung zu Theil werden lassen. Eine solche verlangt: 1. Reine Luft, 2. Bewegung, 3. reichliches Futter, 4. Hautpflege.

1. Reine Luft. In alten Ställen trifft man selten Ventilationseinrichtungen. Wie kann man also solche Ställe am besten lüften? In gemauerten Ställen stellt man Luftzug her durch Einmauern von Drainröhren in gegenüberliegende Mauern, die je nach Witterung und Windströmungen geöffnet werden. In Holzställen, in welchen schmale, lange Fenster unter der Bühne angebracht sind, werden diese so eingerichtet, daß sie nach außen und von oben geöffnet werden können! Man befestigt sie daher unten vermittelst Charnieren an der Fensterverkleidung, und so können sie beliebig an einer Schnur oder Latte heruntergelassen resp. geöffnet werden. Gevierte, in der Höhe der Thiere sich befindliche Fenster sind zu verwerfen, weil bei Oeffnung derselben der Luftzug direkt an jene gelangt, statt über die Thiere hinweg zu gehen. In diesem Falle verzichten wir auf das Oeffnen der Fenster und sägen dafür im oberen Spiegel der Thüre gevierte Löcher (40 × 40 cm) aus und verkleiden dieselben auf der äußeren Seite mit einer Einrahmung aus Deckleisten. Den Rahmen läßt man nach innen einige Centimeter über das Loch vorstehen, wodurch wir den Anschlag erhalten für einen mittels Charnier und Riegel befestigten Fensterladen. Die Sache sieht gar nicht übel aus, und wir können nun einen beliebigen Luftzug herstellen, der hinter den Kühen durchgeht. Statt eines Fensterladens kann man auch einen Rahmen mit Drahtgeflecht oder Emballage in den Ausschnitt einsetzen. Eine andere, gleichfalls zum Ziele führende Art ist die, daß man Halbthüren oder ganze Rahmen mit Emballage statt der Thüre anbringt. — Unter allen Umständen ist Durchzug zu vermeiden, namentlich zu den Melkzeiten, wo die Euter voll Milch, die Thiere daher besonders empfindlich sind. Am meisten Fährlichkeiten ausgesetzt sind die zwei ersten Kühe nächst der Thüre. Wir schützen sie auf einfache Weise, indem wir aus Dachlatten einen Rahmen verfertigen, der bis an die Decke reicht, in einer Breite von ca. 80 cm und verkleiden denselben auf einer Seite mit einem aufgetrennten Sacke. Oben an den Balken nagelt man eine Querleiste an und stellt den Rahmen hinter dem Schorrgraben einfach schräg an die Leiste; der Rahmen bildet auf diese Art mit der Stallwand einen Winkel, eine Schutzwand, die bei Oeffnung der Thüre die einströmende kalte Luft von den ersten Kühen ab in den Stallgang leitet. Beim Misten und Tränken stellt man sie bei Seite, sie ist sehr leicht. Von Zeit zu Zeit erneuert man das Tuch.

Durch die Ventilation erreichen wir den Abfluß der verbrauchten und den Zufluß frischer Luft, wir haben nun noch darauf zu achten, daß nicht vom Jauchloch her schlechte Luft in den Stall dringt, nämlich durch die „Schorrlöcher". Wo noch die verwerfliche Sitte herrscht, Nachgeburten und krepirte Thiere in das „Bschüttiloch" zu werfen, wirken diese Dünste besonders verderblich. Wir verstopfen daher nach jeweiligen Misten die Schorrlöcher so gut wie möglich. Vor Allem aber streue man Gyps, der sehr billig ist, oder Phosphatgyps in Stallgang und Schale.

2. Bewegung. Während das Bergvieh voller Bewegungsfreiheit sich erfreut, ist es in dieser Beziehung mit dem Stallvieh oft schlimm bestellt. Wie viele Thiere, diejenigen, die zum Zuge gebraucht werden, ausgenommen, kommen das ganze Jahr hindurch fast nie aus dem Stalle hinaus? Sie werden im Stalle nicht nur gefüttert, sondern auch noch getränkt, ja nicht einmal im Herbste auf die Weide gelassen, und Bewegung ist ihnen doch Lebensbedürfniß! Wie mancher Viehbesitzer wundert sich, wenn seine „Gefangenen" krank und lahm werden, wenn sie bei jedem Witterungs-Wechsel verwerfen, an Verdauungsbeschwerden und Lungenübeln leiden! Gebt Euren Thieren alle Tage Gelegenheit, sich etwas im Freien bewegen und frische Luft schnappen zu können, und alle erwähnten Uebel werden ganz ausbleiben oder zum Mindesten nicht in gleichem Maße auftreten. Unsere Forderung lautet also: Laßt das Vieh Sommer und Winter zweimal im Tag hinaus in den Hof zur Tränke (mit geringen Kosten kann man selbst aus Stangen eine Einfriedigung herstellen). Aus vieljähriger Erfahrung können wir versichern, daß nie damit ein Uebelstand verbunden war. Das Tränken im Freien ergiebt folgende Vortheile: a) Das Vieh trinkt viel lieber aus dem Brunnentrog als aus einem Trinkgeschirr. b) Man ist sicher, daß das Vieh am Brunnen genug saufen kann. Beim Tränken im Stall, zumal bei größerem Viehbestande, ist dies nicht gewiß; der vielleicht pressirte oder übelgelaunte Melker reicht den letzten Kühen nur noch so viel Wasser, wie ihm konvenirt; Folge davon ist geringerer Milchertrag. c) Das Herumlaufen sowie ein paar muntere Sprünge regen die Bewegungs- u. Athmungs-Organe an, und Thatsache ist, daß solche Kühe, die sich täglich frei bewegen können, viel leichter kalben. d) Nur außerhalb des Stalles kann man die Thiere genau beobachten in Bezug auf die Gliedmaßen, auf das Euter, ob da Alles in Ordnung ist. Lässige Melker unterlassen es, bei kleineren Zufälligkeiten sofort Rapport zu erstatten, das „Auge des Herrn" kann den großen Schaden vermeiden. e) Durch das Tränken im Freien wird der Stall gründlich ausgelüftet. f) Die Thiere werden abgehärtet, widerstandsfähiger.

3. Reichliches Futter. Das Weidevieh kann nach Belieben sein Futter aufnehmen, namentlich aber das ihm zuträgliche auswählen. Anders beim Stallvieh; das muß nehmen, was man ihm giebt und wie man es ihm giebt. Das Thier braucht speziell, um seinen Organismus unter „Dampf" zu halten, ein im Verhältnisse zu seinem Körpergewichte stehendes bestimmtes Futterquantum, man nennt dies das „Erhaltungsfutter". Es genügt aber dem Menschen nicht, bloß zum Vergnügen Vieh zu halten, sondern er strebt danach, einen möglichst großen Nutzen, sei es an Fleisch und Fett (Mast), an Kraft (Zug) hervorzubringen, zu produziren, er muß also dem Erhaltungsfutter noch ein bedeutendes Quantum Futter zusetzen, das sogenannte „Produktionsfutter", und erreicht auf diese Weise seinen Zweck. Wer daher gut, exakt und reichlich füttert, erzielt den größten Nutzen, dies scheint sehr klar zu sein, in Wirklichkeit aber wird es lange nicht von Allen begriffen und befolgt. Der Spruch: „Man melkt die Kuh durchs Maul" trifft den Nagel auf den Kopf. — Unstreitig das beste, weil natürlichste Futter, ist Grün- und Dürrfutter in guter Qualität und reichlicher Quantität. Der Verdauungsapparat der Wiederkäuer ist von Natur aus dafür bestimmt, große Quantitäten Rauhfutter aufzunehmen und zu verarbeiten; erst in zweiter Linie sollte man, sofern das Rauhfutter geringerer Qualität ist, sogenanntes Kraftfutter (Oel, Mehl ꝛc.) als Beifutter geben. Sicher ist, daß in solchen Ställen, wo nur naturgemäß, d. h. gutes Grün- und Dürrfutter in reichlicher Menge gefüttert und nur event. Beifutter gegeben wird, wenig Verdauungsstörungen und Milchfehler vorkommen.

4. Hautpflege. Bei vielen Bauern hört man gar oft noch die Aeußerung, das Putzen trage nichts ab! Sie vergessen, daß in der Freiheit die Thiere gelegentlich durch Regengüsse gründlich gewaschen werden, daß die Haut der Thiere auslüften und ausstauben kann, daß sich die Thiere auf dem Boden wälzen, an Bäumen, Felsen reiben und im Gestrüpp „striegeln" können. Alle diese Dinge bewirken eine rege Hautthätigkeit. — Im Stalle aber, wo das Thier nur auf einen verhältnißmäßig engen Raum beschränkt ist, wird es viel mehr als in der Freiheit beschmutzt, sei es, daß es im eigenen Unrath liegen muß, sei es, daß Staub oder Heublumen ꝛc. herabfallen und seine Haut verunreinigen. Kein Wind, kein wohlthätiger Regen, kein Wälzen, kein Reiben kann es von diesem mannigfachen Schmutze befreien. Der Mensch muß also eingreifen. Wer gewohnt ist, seine Thiere zu putzen, und etwa gezwungen wird, damit einige Zeit auszusetzen, dem fällt es auf, welche Unruhe während dieser Periode im Stalle herrscht; das ist ein Schlagen mit den Beinen, ein Kratzen und Reiben, daß einem ganz Angst wird. Und nimmst Du nun, lieber Leser, nachdem die „strenge" Zeit vorüber ist, wieder, wie gewohnt, den Striegel und beginnst zu putzen, so vergessen die Thiere darob, so wohl ist ihnen dabei, sogar das Fressen. Wer also sein Vieh lieb hat und seinen eigenen Vortheil zu wahren versteht, der putzt mindestens einmal des Tags seine Thiere; während des Fütterns findet sich Gelegenheit hierzu.

Was wir also in Obigem sagen wollten, läßt sich kurz zusammenfassen: Wenn wir unser Vieh in aufgeräumten, möglichst sauberen und gelüfteten Ställen halten, es reichlich und naturgemäß füttern, ihm täglich Gelegenheit geben, sich im Freien zu bewegen, und es mindestens einmal des Tages putzen, so geschieht dies einerseits zu unserem eigenen Nutzen und andererseits erfüllen wir damit nur unsere Pflicht.

---

**Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock**
vom 14. bis 20. November 1897.

**Aufgeboten:** 81) Julius Friedrich Gläß, Berg-Rechnungs-Expedient in Lindenau, ehel. S. des weil. Gottlieb Friedrich Gläß, Bergarbeiters in Neustädtel und Ida Marie Restler in Blauenthal, ehel. T. des Karl Friedrich Restler, Gutsverwalters ebendaselbst. 82) Albert Robert Gianechini, Fabrikarbeiter hier, ehel. S. des Albrecht Gianechini, Handarbeiters hier und Pauline Wilhelmine Barth hier, ehel. T. des weil. Karl Ernst Barth, Straßenarbeiters hier. 83) Emil Theodor Walther, Klempnermeister hier, ehel. S. des Friedrich Hermann Walther, ans. Bs. u. Klempnermeisters hier und Clara Louise Kümmel in Oberschlema, ehel. T. des weil. Heinrich Oswald Kümmel, Bäckermeisters ebendaselbst.